Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 26 (1936)

Heft: 28

Artikel: Nach Hause

Autor: Jacobowski, Ludwig

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-645133

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 28 - 26. Jahrg. Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Herausgeber: Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern 11. Juli 1936

Nach Hause. Von Ludwig Jacobowski.

Das macht die Sommernacht so schwer:
Die Sehnsucht kommt und setzt sich her
Und streichelt mir die Wange.

Man hat so wunderlichen Sinn;
Man will wohin, weiss nicht wohin,
Und steht und guckt sich bange.
Wonach? —

Die Fackel in der Hand,
So weist die Sehnsucht weit ins Land,
Wo tausend Wege münden.

Ach einen möchte ich schon gehn,
„Nach Hause" müßte drüber stehn. —
O Herz, nun geh ihn finden!

Der Ueberwinder. Roman von Alfons Aeby.

28

Franz Hollmann saß im Klubsessel des Rauchsalons, stöberte lässig in Zeitschriften und schielte darüber hinweg nach einer sonnengebräunten, jungen Kreolin, die den Rauch dicker Zigaretten vollbackig nach der Decke blies. Plötzlich schrie die Dame übermütig auf. Die heiße Asche der Zigarette war ihr auf den Busen gefallen. An das Ereignis knüpfte sich nun zwischen ihr und Franz Hollmann eine neckische Unterhaltung ohne viel Sinn; es schienen sich da zwei Menschen getroffen zu haben, denen es Bedürfnis war, sich auf alle Fälle immer in Worten breitzutun, um zufrieden zu sein.

Als die Leute aus dem Kino strömten, blieb er ruhig sitzen und wartete bis seine Frau zu ihm käme. Aber eine halbe Stunde verfloß und sie kam nicht. Mißmutig erhob er sich endlich, sie aufzusuchen. Er fand es an der Zeit, einen andern Ton anzuschlagen.

Langschrittig stapfte er nach dem Saal. Da gewahrte er schon von der Türe aus ihre Gestalt, noch auf denselben Platz geduckt.

„Ruth", rief er herb.

Mit einem unterdrückten Schrei zuckte sie auf.

Schon stand er bei ihr und sprach im Tone des Vorwurfs: „Es ist einfältig, daß du dich nicht beherrschen kannst."

Sie sah ihn mit entsetzten Augen an, erhob sich energisch und schritt an ihm vorbei dem Ausgang zu. Er sah ihr mit aufsteigender Wut nach. Das war ja Verachtung; das ließ er sich von einer Frau nicht bieten.

Aber da wandte sie sich um, mit den Händen nach einem Halt suchend, und brach in sich zusammen.

Franz stürzte vor, hob sie mit Mühe auf und trug sie mit starken Armen in die Kabine.

Der Schiffsarzt schmunzelte. „Ein Unwohlsein kann jungen Frauen widerfahren; das ist normal!"

Ruth fieberte. Franz wachte an ihrem Lager. Es quälte ihn, bei ihr zu sein, weil er die junge Frau nicht krank glaubte, weil er vermutete, sie täusche ihm das Kranksein vor, um die Reue über die Flucht aus der Ehe zu verbergen. Ihre über die Decke suchenden Hände fing er mit festem Griff, und sein Ton der Beruhigung klang herb und ungeduldig.

Da verhielt sie sich ruhig und blickte mit groß offenen Augen nach der Decke, die den Raum erdrückend klein erscheinen ließ.

Das Schiff schaukelte, daß sie die Augen schloß. Aber sie wurde nicht in den Schlaf gewiegt. Bilder hämmerten auf ihre Seele ein ... „Mutter und Kind!" Ein Film, als hätte sie darin die Hauptrolle gespielt. Eine junge Frau, die in Laune und Uebermut die Familie im Stiche ließ. Ein Kind, ein Mädchen von kaum zehn Jahren, will den enttäuschten, kummervollen Vater trösten, verrichtet die Arbeit der Mutter, und da der Vater erkrankt — eine Zeitschrift hat das Bild der Mutter als Sängerin gebracht —, reist das Kind nach der Landeshauptstadt, wohnt einer Vorstellung bei, sieht und hört die Mutter, sucht sie nach der Vorstellung umsonst im Theater und dann auf der autobelebten Straße, ... und gerät bei einbrechender Nacht unter ein Auto, ... die Mutter hat ihr Kind überfahren, ... die Mutter hat ihr Kind getötet; ... daß der Film